Kehrseite

Dringendes Bedürfnis

Pissoirs für Frauen Lange Warteschlangen und Ekel vor WC-Brillen: Das Konzept Damentoilette ist veraltet. Ist es Zeit für eine Erneuerung?

Violetta Simon

Manche Dinge weiss man erst zu schätzen, wenn man lange auf sie verzichten musste. Überhaupt hilft manchmal etwas Abstand, um Zustände, die man bisher nicht infrage gestellt hat, neu zu bewerten. Denn mit den Lockerungen kommen nicht nur alte Freiheiten zurück – sondern auch alte Missstände.

Zum Beispiel die Tatsache, dass Anstehen vor dem WC und Verkneifen des Harndrangs für viele Frauen zum Alltag gehören. Wer bei einer Veranstaltung eine Damentoilette sucht, muss nur nach der Warteschlange Ausschau halten. Und steht dort oft noch, wenn der Begleiter bereits am zweiten Bier nippt oder am Ende der Theaterpause wieder in den Saal entschwindet.

Damen-WC sind dem weiblichen Andrang selten gewachsen – zu wenige Kabinen. Und schnell zugängliche Urinale? Fehlanzeige: Obwohl es die Frauen sind, die mehr Zeit für ihren Besuch benötigen (Aus- und Anziehen, Menstruation, Schutzauflage aus Klopapier basteln), sind es die Männer, denen beides zur Verfügung steht. Damit haben sie nicht nur die Wahl, sie sind auch schneller fertig.

Drinnen findet eine Revolution statt: Damen-WC. Foto: Getty Images

Keine Frage, das Konzept Damen-WC könnte eine Erneuerung vertragen. Immerhin geht es zurück auf die Bedürfnisanstalten des späten 19. Jahrhunderts, als Frauen in der Öffentlichkeit noch nicht zum Stadtbild gehörten und damit in die Planung nicht einbezogen wurden.

«Es gibt einen blinden Fleck in Bezug auf die unterschiedlichen Bedürfnisse», sagt die deutsche Industriedesignerin Bettina Möllring. Das sei darauf zurückzuführen, dass Toiletten hauptsächlich von Männern für Männer geplant würden.

Möllring, die als Professorin an einer Kunsthochschule in Kiel lehrt, begleitet seit Ende der Achtzigerjahre Entwurfsprojekte für WC, die sich an Frauen richten. Ihre Antwort: Urinale sollten sich an der weiblichen Anatomie orientieren, um eine kontaktlose und zugleich komfortable Nutzung zu ermöglichen. Zum Beispiel indem sie tiefer angebracht, ausladender geformt und durch Haltegriffe ergänzt werden.

«Es ist paradox»

So würde man – neben der Wasser- und Platzverschwendung – zugleich einem weiteren Problem begegnen: dem Ekel vor WC-Brillen. Es sei paradox, beklagt Möllring, dass Frauen noch immer ausschliesslich Sitztoiletten zur Verfügung stünden, obwohl ihnen von Kindheit an eingeschärft werde, sich unterwegs niemals auf eine solche zu setzen. Viele Frauen nehmen deshalb eine halb stehende, halb hockende Haltung ein, ähnlich wie beim Schussfahren auf Ski, und versuchen, wenigstens einigermassen zu treffen. Mit dem Ergebnis, dass sich die Nächste erst recht nicht setzen möchte.

Um zumindest dem Warteschlangen-Problem zu begegnen, haben sich mittlerweile in vielen Bereichen Unisex-Toiletten etabliert. Eine Alternative, die auch gesellschaftliche Veränderungen berücksichtigt, etwa weil sie Menschen anspricht, die sich keinem Geschlecht zuordnen.

Noch weitgehend unbekannt hingegen sind nördlich von Südeuropa sogenannte Hockurinale. Mit «Missoir» hat die Unternehmerin Lena Olvedi ein überdachtes Modell für Frauen entwickelt, das vorerst auf Veranstaltungen zum Einsatz kommen soll. Demnächst will die gebürtige Spanierin die Missoirs auch in Clubs, Bars und Konzerthallen fest installieren. So bekäme eine gute Idee immerhin schon mal ein Dach über den Kopf.

Netzwerken im Vatikan

Rom Er zog alle Blicke auf sich – der Mann neben dem Papst. Während seiner gestrigen Generalaudienz empfing Franziskus einen Kinderspitalclown, der sich als Comicfigur Spiderman verkleidet hatte. Foto: Imago

Bei einem Streit schwer verletzt

Herisau AR Unbekannte Jugendliche haben am Dienstagabend in Herisau einen 60-jährigen Mann bei einem Streit über eine Treppe gestossen. Der Mann erlitt dabei schwere Verletzungen und blieb bewusstlos liegen. Die acht- bis zehnköpfige Gruppe, die hinter der Tat stehen soll, wird gesucht, wie die Ausserrhoder Kantonspolizei schrieb. Sie sucht Zeuginnen und Zeugen. Der verletzte Mann musste in ein Spital gebracht werden. *(sda)*

Bitte mehr davon!

Bern Schweizerinnen und Schweizer hätten gerne doppelt so oft Sex. Wohl auch, weil eine knappe Mehrheit der Meinung ist, dass das Sexualleben das Wohlbefinden und die Gesundheit fördert. Dies geht aus der «Sanitas Health Forecast»-Studie hervor. Im Schnitt haben sie 5,4-mal Sex pro Monat – und alle hätten gerne mehr davon: Männer möchten es 10,8-mal tun, Frauen 8,2-mal. Die Hälfte der Männer habe Sex, um sich «glücklicher» zu fühlen, bei den Frauen sei es jede Dritte. *(sda)*

Scheinwerfer

Foto: Amy Sussman (Getty Images)

Paris Hilton (40), US-Millionenerbin, hat ihren Interessensschwerpunkt verlagert. «Jetzt, da ich in meinem persönlichen Leben so unglaublich glücklich und verliebt bin, interessieren mich die Milliarden nicht mehr so. Ich bin mehr an Babys interessiert», sagte sie im Podcast «Just for Variety». Sie bezog sich damit auf einen im Herbst 2020 veröffentlichten Dokumentarfilm, in dem sie angekündigt hatte, sie wolle eine Milliarde Dollar verdienen.

Vince Vaughn (51), US-Schauspieler, hat schauerliche Erinnerungen an Horrorfilme. «Heute grusle ich mich ganz gern mal, aber als Elfjähriger habe ich mit

Foto: Kevin C. Cox (Getty Images)

dem Genre ziemlich traumatische Erfahrungen gemacht», sagte er im Interview mit Spot on News. «Ich bin nämlich mit zwei älteren Schwestern aufgewachsen, und die wählten bei uns, wenn die Eltern mal bis spätabends aus waren, bevorzugt Filme wie ‹Der weisse Hai› und ‹Der Exorzist› als Abendprogramm.»

Jacinda Ardern (40), Premierministerin von Neuseeland, ist zur Marionette geworden. Ein Pub in Wellington, das für seine lebensgrossen Politikerpuppen bekannt ist, enthüllte eine neue von Ardern, wie der «Guardian» berichtete. Die grinsende Gestalt trägt ein Kettenhemd und hält ein Zepter in der Hand. *(red)*

Lotto Schweiz

4 5 18 34 39 42 Glückszahl 1

Replay 11 Jackpot: 9.7 Mio. Fr.

Joker 1 4 5 9 8 2

Polizisten bezahlen Busse gleich selbst

Rom Weil die Kinder unter der Aufsicht eines Priesters zu laut waren, haben italienische Polizisten einem Geistlichen einen Strafzettel ausgestellt – und das Bussgeld dann gleich selbst bezahlt. Wegen des Lärms, den die Kinder veranstaltet hatten, seien die Beamten nicht umhingekommen, dem Priester ein Bussgeld in Höhe von 300 Euro aufzuerlegen. Die Polizisten entschlossen sich dann aber, im Kollegenkreis Geld zu sammeln, um die Strafe zu begleichen. *(afp)*

Kurz notiert

Starkes Erdbeben erschüttert Peru

Lima Ein Erdbeben hat die peruanische Hauptstadt Lima am Dienstag erschüttert. Das Zentrum des Erdstosses mit der Stärke 6,0 lag in der Nähe des rund 80 Kilometer entfernten Pazifik-Küstenortes Mala. Die Gefahr eines Tsunamis bestand nicht.

Sechs Tote nach Kämpfen in Gefängnis

Mexiko-Stadt Brutale Kämpfe zwischen rivalisierenden Gruppen in einem Gefängnis an Mexikos Golfküste haben sechs Insassen das Leben gekostet. Neun weitere seien verletzt worden, teilte die Polizei im Bundesstaat Tabasco mit.

Unwetter richten Millionenschaden an

Salzburg In Österreich haben Unwetter mit grossen Hagelkörnern zahlreiche Gebäude und Autos beschädigt. In der Landwirtschaft sei binnen 24 Stunden ein Rekordschaden von 22 Millionen Euro entstanden, sagte ein Sprecher der Österreichischen Hagelversicherung. *(sda)*

Bis zur Gleichstellung in der Schweizer Kulturbranche ist es noch weit

Studie Bis Frauen den Männern im Schweizer Kulturbetrieb gleichgestellt sind, gibt es noch viel zu tun. Das ergibt eine erste Studie, die das Zentrum für Gender Studies der Universität Basel im Auftrag der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia und des Swiss Center for Social Research erarbeitet hat.

Auffällig wenige Solomusikerinnen schaffen es demnach für Liveauftritte auf die Bühnen: Rock-, Pop- oder Jazzmusikerinnen kommen auf einen Anteil von 9 bis 12 Prozent; in der klassischen Musik liegt ihr Anteil immerhin bei 34 Prozent.

Demgegenüber sind Tänzerinnen, Schauspielerinnen und Autorinnen verschiedener literarischer Gattungen mit einem Anteil von 40 bis 50 Prozent aller Auftritte vergleichsweise knapp untervertreten. Prekär ist die Situation aber für Künstlerinnen, die Malerei, Installationen oder Skulpturen ausstellen: Bei Einzelausstellungen machen Künstlerinnen nur 26 Prozent aus. *(sda)*

Florian Silbereisen wird DSDS-Juror

Fernsehen Der Schlagersänger und Moderator Florian Silbereisen gehört der neuen Jury bei der RTL-Show «Deutschland sucht den Superstar» (DSDS) an. Henning Tewes, Geschäftsführer von RTL, gab dies in einem Interview mit der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» bekannt: Silbereisen stehe für «bunte Familienunterhaltung». Der 39-Jährige sei gegenwärtig der wohl grösste deutsche Entertainer, «und wir freuen uns enorm, ihn bei RTL zu haben». *(red)*